Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 16

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ehemaligen Grafschaft Bargen, wo stand das Grafenschloss, wann wurde es zerstört, wie hiessen die Grafen? Mutmassliche Folgerungen lassen wohl auf diese oder eine andere Version schliessen, unbedingte Beweisstücke aber fehlen. Ferner: Wie war es bestellt mit dem Kloster Bargenbrück? Dass ein Herr von Twann ein solches gegründet hat, steht fest, denn verschiedene Belege weisen auf dessen einstiges Bestehen hin. Man weiss, dass es zur Gruppe der Cluniazenserklöster gehörte, Pilgern Unterkunft gewährte, dass es aber im Verlaufe der Zeit zerfiel und seit 1324 nicht mehr in den Urkunden erwähnt wird. Eine endgültige Abklärung über seine Lage und Bedeutung ist noch nicht gebracht.

In einem letzten Abschnitt setzte sich der Vortragende mit der Stellung Bargens zu den Grafen von Aarberg auseinander und kam damit unmittelbar auch auf bernische Politik zu sprechen. Zum Schluss interpretierte er verschiedene spezielle Urkunden über Bargen selber, die sich namentlich auf Käufe, Verträge und Abmachungen bezogen, und wies auf die verschiedenen Quellenwerke hin, woraus er neben persönlichen Schlussfolgerungen die Geschichte Bargens entwickelte. Im Namen der Anwesenden dankte der Vorsitzende Herrn Siegenthaler für seinen von grosser Sachkenntnis zeugenden Vortrag und lud die Gäste zugleich ein, auch die spätern Abende zu besuchen. *wr.*

NEUE BÜCHER

Brief an eine Freundin.

In der Bundesstadt, anfangs 1942.

Meine liebe Freundin!

Wenn ich Ihnen heute schon — wenige Tage, nachdem mich Ihre aufmunternden und zugleich heitern Zeilen erreichten — schreibe, so hat das seinen besondern, guten Grund: Da ich weiss, wie sehr Sie sich seit jeher in Ihrer Freizeit mit heimatkundlichen Dingen, mit alten Bauwerken zu Stadt und Land, mit handgefertigten Möbeln und Gerätschaften des täglichen Bedarfes, mit Volkssprüchen und dergleichen mehr beschäftigen, freue ich mich, Sie auf einige Kostbarkeiten volkskundlicher Art aufmerksam zu machen, denen ich in den letzten Tagen bei unserm gemeinsamen Freund, dem Buchhändler, durch Zufall begegnet bin und deren Bekanntschaft ich Ihnen keinen Augenblick vorenthalten möchte.

Der Verlag Paul Haupt in Bern hat auf vergangene Weihnachten die ersten drei Hefte einer Sammlung herausgebracht, die in ihren Absichten, in Gehalt und Gestalt so ziemlich genau jenen verwegenen Wünschen und Gedanken entsprechen, über die wir vor Jahren schon zusammen geplaudert und geschwärmt haben. Erinnern Sie sich noch? Wir meinten, von unserem Laienstandpunkte aus, es sollte möglich sein, wertvolles Kulturgut in Form von schmucken, reich bebilderten Bändchen in weiteste Kreise unseres Volkes zu tragen. Als wesentliche Bedingung erschien uns ein niedriger Preis. Und heute gehen diese geheim gehaltenen Ideen machtvoll ihrer Verwirklichung entgegen!

Sehen Sie, schon das erste Heft der „*Berner Heimatbücher*" eröffnet den Reigen auf eine denkbar vorteilhafte Art und Weise: Dr. Walter Laedrach, den Sie ja bestimmt kennen, widmet nicht in wissenschaftlicher Form, sondern einfach und schlicht, dem „Emmentaler Bauernhaus" ein paar Worte. In 32 Seiten gut gelungener Abbildungen stellt uns der Verfasser diese echt bernischen Heimwesen von allen möglichen Seiten vor. Es wird einem recht schwer, sich von den heimelig-einladenden Bauernhäusern trennen zu müssen, um in jenen öden Steinhaufen städtischen Lebens sein Obdach zu finden. Lachen Sie nicht, liebe Freundin, über meine etwas sentimental klingende Bemerkung! Es wird Ihnen, nachdem Sie sich in die Bilder vertieft haben, kaum anders gehen, und, wer weiss: vielleicht schmücken in wenigen Wochen schon ein paar der reproduzierten Aufnahmen Ihre heimatferne Wohnung ...

Auch das zweite Heft — Christian Rubi hat den „Emmentaler Speicher" zum Gegenstand seiner Betrachtung gewählt — steht dem ersten durchaus nicht nach. Kommt in den Abbildungen des ersten Bandes die imponierende Wucht, der ehrliche, berechtigte Stolz und die verkörperte Wohlhabenheit zum Ausdruck, so steht beim zweiten ein anderes Moment im Vordergrund: Das Zierliche, mit grosser Liebe und Sorgfalt Gestaltete und oft etwas Eigenmächtige der bäuerischen Schatzkammer. Und, wenn ich Ihnen auch ein weiteres verraten darf: Das, woran Sie früher so viel Gefallen fanden — die farbenfrohen, bemalten Türen, die kunstvoll gearbeiteten Schlösser, Scharniere und Türbeschläge, die verzierten Balken — finden Sie häufig im Bilde wieder.

Darf ich Ihnen weiter erzählen, Sie noch stärker der Neugier preisgeben? Gut, hören Sie: Das dritte Heft berichtet vom harten, darum aber nicht minder schönen Leben des „Grindelwaldner Bauern." Prachtvolle Aufnahmen aus der Umgebung des Gletscherdorfes im Sommer und Winter wechseln mit Darstellungen urchiger Oberländer Köpfe ab, Heuetbilder mit prächtigen Wiedergaben von Truhen und Küchengeschirr. Herz, was willst du mehr?

Dass der Verlag Paul Haupt, wie kaum ein zweiter, zur Betreuung dieser in ihren Anfängen — ich darf ohne Uebertreibung sagen — wunderhübschen Sammlung berufen ist, geht aus dessen fruchtbarer verlegerischer Tätigkeit auf volkskundlichem Gebiete zur Genüge hervor. Wissen Sie noch, wie wir vor Jahren an einem regnerischen Samstagnachmittag zusammen die Heimatbücher dieses Verlegers — „Lötschen", „Adelboden", „Simmentaler Heimatbuch", „Frutigbuch", „Schlosswil" — aber auch das „Bärenbuch" durchblätterten und ebenso beglückt über die inhaltlichen Fassungen wie über die technisch vorbildlichen Ausstattungen von dannen zogen? So darf man beruhigt sein: Der Verlag der „Berner Heimatbücher" liegt in guten Händen, und auch über die Fortführung der Sammlung braucht man nicht in Sorge zu sein.

Eines möchte ich Ihnen, trotzdem die Sendung an Sie bald unterwegs sein wird, dennoch verraten: Wissen Sie, was mich an diesen Heften in Erstaunen versetzte — und mächtig freute? Ich bin überzeugt, dass Sie nach meinen Schilderungen mit Rücksicht auf die gewiss ordentlich kostspielige Herstellung einen unerschwinglich hohen Ladenpreis für den einzelnen Band erwarten. So dachte auch ich. Nun kostet das Heft — sage und schreibe — Fr. 1.80! Wenn die Veröffentlichungen unter diesen günstigen Umständen nicht in der Lage sind, mit den Schönheiten und Reizen des Bernbietes bekannt zu machen, um die Liebe zur Heimat auf diese Weise neu zu wecken und zu vertiefen — dann ist für jene hartgesottenen Sünder, die sich nicht erweichen lassen, wahrlich kein Kraut mehr gewachsen!

Sie sind ja Zürcherin, nicht wahr? Also hätte ich zum mindesten Ihnen gegenüber gar nicht das Recht, von „Berner Heimatbüchern" zu reden? Das wäre aber ein verhängnisvoller Trugschluss: Die Hefte sind so hübsch ausgefallen, dass sie bei allen heimatkundlich interessierten Lesern, ob Berner oder Basler, Thurgauer oder Waadtländer, eine ebenso gute Aufnahme finden werden.

Ich verabschiede mich für heute von Ihnen. Sie sind mir doch nicht böse, dass ich Ihnen nur von den „Berner Heimatbüchern" erzählt habe, ohne auf all Ihre Fragen nach den augenblicklichen Zuständen und Begebenheiten in der Heimat eingetreten zu sein? Diese Neuerscheinungen machten mir indessen einen so vorzüglichen Eindruck, dass ich, um mich Martin Luther zu reden, einfach nicht anders konnte.

Meine besten Wünsche begleiten diese Zeilen.

Ihr *Fred S.*

Arnold Jaggi: **„Schweizergeschichte und Weltgeschichte 1500—1940."** Verlag Paul Haupt, Bern 1942.

Vor uns liegt *ein Buch, das verdient, ein richtiges Volksbuch zu werden,* obgleich es vor allem *als Schulbuch vorbildlich* genannt werden darf. Sein Hauptvorzug scheint mir die volkstümliche Darstellung zu sein. Hinter dem schlichten Kleide einer allgemein verständlichen, man möchte sagen: Jedem Kinde begreiflichen Erzählung aber spürt man ein intimes Vertrautsein mit den Quellen, ein alle Zusammenhänge überschauendes Wissen um die Fülle welt- und schweizergeschichtlicher Ereignisse, und mehr als das: Um die wirtschaftlichen und zugleich die geistigen Grundlagen, aus denen diese Ereignisse folgerichtig entstanden ... Ein Wissen also, das dem Volke Sicherheit bietet, ihm Gewähr für ein richtiges Bild des ganzen gewaltigen Weltgeschehens leistet, das sich da vor uns abrollt. Es handelt sich ja um *die Periode der europäischen Weltherrschaft,* die ihren Anfang mit den grossen Entdeckungen um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert nahm ... und die mit dem zweiten Weltkrieg von 1939 ihrer Katastrophe entgegenging! Viereinhalb Jahrhunderte beispiellosen Aufstieges ... viereinhalb Jahrzehnte Vorbereitung des Abstieges ... viereinhalb Jahre vielleicht als jähes Ende.

Der Mann aus dem Volke, der künftige Erzieher, der junge Mittelschüler, der Gebildete, der zufällig nicht Historiker ist, sie alle haben mit Jaggis Buch ein Hilfsmittel in der Hand, um ein Bild dieser Gesamtentwicklung zu gewinnen oder sich ein Gebiet herauszusuchen, das vielleicht im Mittelpunkt ihrer Interessen steht: Sie können beispielsweise die Entstehung des imperialistischen Gedankens in England studieren, die Opposition der „Kleinen Engländer" gegen die koloniale Machtpolitik, die Versuche, sich von der Last einer gefährlichen Herrschaft durch neue Methoden der Herrschaft zu befreien; sie können verstehen lernen, wie eng diese Entwicklungen mit den Rohstoff- und Warenbedürfnissen einer grossen werdenden Industrie zusammenhingen. Sie werden mit innerer Erschütterung ahnen, wie das „Empire" England nicht vor den aufsteigenden sozialen Nöten bewahrte. Oder: Von Stufe zu Stufe wird der Leser den gewaltigen deutschen Imperialismus verfolgen und das Gefühl eines fatumhaft notwendigen Werdeganges von Bismarck bis 1939 erleben können.

Eingebettet in die alle Kontinente umspannenden Fäden der Grossentwicklung liegt die kleinere schweizerische, und Jaggi hat ihre besondere Eigenheit vielleicht am besten dadurch herausgearbeitet, dass er sie in ihrer doppelten Stellung klar und überzeugt zeigt und bejaht: Als *die wahrhafte Schweiz* ... und als *die soziale und barmherzige Schweiz.* Das wollen wir ihm besonders danken. *wr.*